

Sie gibt den Takt vor



Was passiert, wenn alle Erstklässler zum Schulanfang eine Blockflöte geschenkt bekommen und dann neben Lesen und Schreiben auch Musikmachen auf dem Stundenplan steht? Elisabeth Fuchs, Chefdirigentin der Philharmonie Salzburg, probiert es zusammen mit dem Land Salzburg gerade aus

Es könnte das größte Blockflötenkonzert aller Zeiten werden: Wenn am 24. Dezember in Tausenden österreichischen Familien unterm Weihnachtsbaum „Jingle Bells“ gespielt wird. Laut, leise, schön, schräg, vielleicht ein bisschen falsch, aber mit großer Begeisterung. Wunderbar wäre das, findet die Dirigentin Elisabeth Fuchs, weil er dann aufgegangen wäre, ihr Plan, den sie seit fünf Jahren hegt: „Dass jedes Kind, das Lust hat, ein Musikinstrument lernen kann und ihm irgendwer die Tür aufstößt in die Welt der Musik.“ So wie ihr das passiert ist vor 40 Jahren im Kindergarten, als sie zusammen mit 30 anderen Kindern im Turnsaal bei Tante Christa die ersten Griffe auf der Blockflöte getan hat.

Kinderfestspiele, Familienkonzerte, Talent-Contest für Jugendliche, Klassik-Abende für Maurer-Lehrlinge – all das neben Ihren normalen Konzerten: Warum liegt Ihnen die Musikförderung so am Herzen?

Weil ich wahnsinnig dankbar dafür bin, dass mir jemand mit vier Jahren eine Blockflöte in die Hand gedrückt hat und gesagt hat: Spiel! Natürlich, Musikerin bin ich geworden, weil ich Talent hatte und ziemlich bald Einzelunterricht, weil ich auf ein Musikgymnasium gegangen bin, an der Musikhochschule studiert habe und großartige Lehrer hatte. Aber ohne diese Initialzündung im Kindergarten würde es die Dirigentin Elisabeth Fuchs heute nicht geben. Und ich könnte nicht machen, was mich erfüllt: Dirigieren, mit wunderbaren Orchestern und Chören arbeiten, Konzerte geben, meine Begeisterung weitertragen. Ich finde, jedes Kind sollte diese Chance haben, seine Bestimmung zu finden.

Nur fürs Protokoll: Ihre Karriere als Musikerin hat im Kindergarten begonnen?

UNSERE GESPRÄCHSPARTNERIN

Wäre Elisabeth Fuchs nicht Chefdirigentin, würde sie Musik und Mathe unterrichten, das hat sie nämlich zuerst studiert. Gesang, Oboe, Klavier und Dirigieren gehörten zu ihren Fächern am Salzburger Mozarteum, wo sie die „Junge Philharmonie Salzburg“ gründete, die inzwischen – älter geworden – „Philharmonie Salzburg“ heißt. Kinder für klassische Musik zu begeistern ist ihre eine Leidenschaft, musikalische Grenzen zu sprengen, eine andere: Zusammen mit ihrem Orchester steht sie mit hochkarätigen Klassiksolisten, aber auch Jazz-, Rock- und Popgruppen auf der Bühne. Lisi Fuchs lebt mit ihren Kindern (12 und 7 Jahre) in Salzburg.

Vielleicht sogar ein bisschen früher. Ich bin im Wirtshaus meiner Eltern aufgewachsen – gegenüber der Kirche. Ein winziger Ort, knapp 3000 Einwohner, aber bei jeder Beerdigung und an Fronleichnam hat die Blasmusikkapelle gespielt. Dann hing ich am Fenster, habe zugehört und den Rhythmus für mich entdeckt. Oder andere haben ihn an mir entdeckt, weil ich schon mit zwei Jahren im Takt marschiert bin, pedantisch scheinbar, das war mir wohl wichtig.

Und der nächste Schritt war die Blockflöte?

30 Kinder im Turnsaal des Kindergartens unter der Anleitung von Tante Christa. Meine Eltern fanden, das wäre eine gute Idee – für meinen älteren Bruder. Der war sauer, weil er musste; ich, weil ich nicht durfte. Also sind wir beide hin. Es hat mich hingezogen zur Musik, das war schnell klar, auch wenn ich mit meinen vier Jahren nicht begabter für die Blockflöte war als alle anderen. Ich habe mit meinen Fingern gekämpft und hatte keine Ahnung, wie ich das zusammenbringe: schön blasen und die richtigen Löcher treffen. Erst ein, zwei Jahre später ist der Groschen gefallen. Da habe ich dann auf dem Abschlussfest des Kindergartens den ganzen Abend mit einem Geiger Musik gemacht. Nach dem Abend hat der Geiger meinen Eltern erklärt: Die Lisi muss man fördern, die muss in die Musikschule.

Klavierunterricht?

Genau, aber nach einem Jahr hat sich die Klavierlehrerin geweigert, meinen Bruder und mich weiter zu unterrichten: Die Fuchs-Kinder üben nicht. Ich wollte Querflöte spielen, aber da gab's kein Leihinstrument, Klarinette war frei, also habe ich angefangen, Klarinette zu spielen und irgendwann Oboe. Später dann kam Schlagzeug dazu, weil ich in einen Schlagzeugspieler verliebt war. Klavierunterricht hatte ich erst wieder am Musikgymnasium mit 14. ▶



Warum finden Sie es so wichtig, dass Kinder einen Bezug zur Musik bekommen?

Es fördert ihre Entwicklung auf so vielen Ebenen. Man weiß inzwischen, dass die Gehirnhälften von Profimusikern stärker vernetzt sind als bei Nicht-Musikern, weil durch das Spielen eines Instruments beide Gehirnhälften trainiert werden. Man nutzt dabei viele Sinne gleichzeitig: Sehen, Hören, Motorik. Man trainiert, aufeinander zu hören, das stärkt die Teamfähigkeit. Musizieren macht glücklich, weil es verbindet, die emotionale Entwicklung unterstützt, die Intelligenz, die Kreativität. Deshalb finde ich es so schade, dass im Land Salzburg – da kenne ich exakte Zahlen – gerade mal ein Viertel aller Kinder ein Instrument lernt.

Und das in der Heimat Mozarts.

Wo es in jeder Gemeinde eine Musikschule gibt, auf der man ein Instrument lernen kann. Und trotzdem tun es 75 Prozent nicht. Selbst wenn ein Viertel der Kinder partout keine Lust drauf hat, was okay ist, bleiben noch 50 Prozent, von denen sicher die Hälfte musikalisch sind und Spaß an einem Instrument hätten, wenn sie es ausprobieren könnten. Aber sie kriegen den Zugang nicht. Weil es den Eltern nicht wichtig ist oder schlicht das Geld fehlt. Erst recht in Zeiten wie diesen.

MÄNNERDOMÄNE

Wer ab und an in ein klassisches Konzert geht, weiß: Sie werden eher selten von Frauen dirigiert. Von den 129 Berufsorchestern in Deutschland werden nur vier von Frauen als Generalmusikdirektorinnen geleitet. In anderen europäischen Ländern sieht es ähnlich aus.

Sieht ja wirklich so aus, als käme Ihr Projekt gerade genau zur richtigen Zeit: kostenloser Blockflötenunterricht für alle Erstklässler im Bundesland Salzburg.

Als wir das zehnjährige Jubiläum der Kinderfestspiele gefeiert haben, wurde ich gefragt, was ich mir wünschen würde, wenn Geld keine Rolle spielte. Dann, habe ich gesagt, sollte bitte jedes Kind im Land Salzburg, noch besser in ganz Österreich, mit sechs Jahren die Möglichkeit bekommen, ein Instrument zu lernen. Und weil man nicht jeder Familie ein Klavier in die Wohnung stellen kann – zu teuer, zu laut, zu groß –, ist eine Blockflöte perfekt, die können die Nachbarn aushalten, und sie ist super für den Anfang, eine solide Basis, dann sieht man schon. Passt auf die Dauer ein Blasinstrument für mein Kind? Oder ist vielleicht eine Geige besser oder ein Schlagzeug?

Wie sieht das Projekt konkret aus?

Es ist ein Impulsprojekt, das natürlich keinen Einzelunterricht ersetzt, bei dem wir die Grundschulen mit ins Boot geholt und 6000 Gratis-Blockflöten an rund 265 Schulklassen verteilt haben, also an etwa zwei bis drei erste Klassen pro Schule. Die Lehrkräfte bauen die Flöten in ihren Unterricht ein, und nein, natürlich sind das keine studierten Musikpädagoginnen, aber das war die Tante Christa ja auch nicht. Zusätzlich gibt es auf unserer Homepage und auf YouTube Tutorials, in denen meine Tochter Hannah und ich erklären, wie man Schritt für Schritt die ersten Töne auf der Blockflöte lernt – bis Weihnachten sind wir dann hoffentlich bei „Jingle Bells“.

Jede Wette: Ohne Üben wird das nichts mit „Jingle Bells“.

Nein, aber das darf am Anfang sehr gern moderat und spielerisch sein. So zum Beispiel: Erste Klasse, sechs Jahre – macht sechs Minuten üben am Tag. Das ist machbar. Zweite Klasse, sieben Jahre, macht 14 Minuten, geht auch noch. Dann dritte Klasse: drei mal acht, macht 24 Minuten, wäre eine gute Steigerung. Vierte Klasse: vier mal zehn sind 40 Minuten, das schaffen die wenigsten. Ich hab's nicht geschafft bei meinem Sohn, aber 30 Minuten sind ja auch wunderbar. Oder wir verhandeln: Er will am Computer spielen, ich will, dass er Klavier übt. Dann sage ich: Na klar darfst du Computerspielen. Zehn Minuten Computer, zehn Minuten Klavier. Und wenn er dann mault, zehn Minuten Computer seien viel zu wenig, sind wir schon ganz nah dran am Kompromiss, weil mir zehn Minuten Klavier ja auch zu wenig sind. Und wenn ich ehrlich bin: Ich freue mich vor allem darüber, dass er überhaupt noch gern Klavier spielt.

Und Ihre Tochter?

Hannah ist eine Raupe Nimmersatt und probiert sich an vielen Instrumenten aus. Irgendwann wird sie sich festlegen, weil Geige, Cello, Blockflöte und Klavier eigentlich zu viel ist. Außerdem ist da auch noch das Tanzen und der Sport ...

Für alle, die keine supermotivierte Hannah daheim haben: Haben Sie noch ein paar Tipps, wie das besser klappt mit dem Üben von Flöte und Klavier?

Man muss nicht immer alles diskutieren und darf als Eltern schon auch einfach mal bestimmen: Üben gehört dazu, jeden Tag zehn Minuten, Punkt. Trotzdem klappt es besser, wenn Kinder Stücke spielen dürfen, die sie toll finden. Mein Sohn mag Bach, weil der herrlich klar und strukturiert ist. Mit romantischen Stücken kann man ihn jagen. Er liebt es, mit mir vierhändig Klavier zu spielen. Andere stehen auf Filmmusik oder die Songs, die sie von ihren Computerspielen kennen. Und die Mädchen kriegt man fast immer mit Popsongs. Gute Musiklehrer wissen das, aber manchmal brauchen sie von uns Eltern einen Tipp, welche Lieder unsere Kinder gut finden. ●

KNAPP 15 000 KINDER

erreicht Elisabeth Fuchs jedes Jahr mit den Salzburger Kinderfestspielen. Seit September lernen rund 6000 Erstklässler mit ihr Blockflöte. Und später vielleicht noch ein anderes Instrument? Flötenheft und Lernvideos gibt's zum Runterladen (kinderfestspiele.com; auf Musikunterricht gehen und Blockflöte auswählen).



FOTOS: Erika Mayer